

FEST CHRISTKÖNIG

22.11.2020

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus. (Mt 25, 31-46)

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. und alle Völker werden vor ihm versammelt werden und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet.

Er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken.

Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen:

Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, empfangt das Reich als Erbe, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist!

Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben;

ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben;

ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen;

ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben;

ich war krank und ihr habt mich besucht;

ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen:

Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben oder durstig und dir zu trinken gegeben?

Und wann haben wir dich fremd gesehen und aufgenommen oder nackt und dir Kleidung gegeben?

Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

Darauf wird der König ihnen antworten:

Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Dann wird er zu denen auf der Linken sagen:

Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer,
das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist!

Denn ich war hungrig und ihr habt mir nichts zu essen gegeben;

ich war durstig und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben;

ich war fremd und ihr habt mich nicht aufgenommen;

ich war nackt und ihr habt mir keine Kleidung gegeben;

ich war krank und im Gefängnis und ihr habt mich nicht besucht.

Dann werden auch sie antworten:

Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig oder fremd oder nackt
oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht geholfen?

Darauf wird er ihnen antworten:

Amen, ich sage euch:

**Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir
nicht getan.**

Und diese werden weggehen zur ewigen Strafe,
die Gerechten aber zum ewigen Leben.

Gedanken zum Evangelium

von Pfarrer Josef Pesendorfer

„Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

Dieser Satz ist zu einem der meistzitierten Bibelworte geworden. Immer wieder haben Menschen versucht, diese Wahrheit mit eigenen Worten oder Geschichten auszudrücken.

Einer von ihnen war der russische Schriftsteller Leo Tolstoj mit seiner Erzählung
„Martin der Schuster“.

In dieser Geschichte wird erzählt, wie der Schuster Martin um den Tod seines
einzigsten Kindes trauert.

Als er eines Abends wieder in der Bibel liest und darüber sinniert, **hört er die Stimme Christi**, die ihm verspricht, morgen zu ihm zu kommen.

Am nächsten Tag schaut Martin zum Fenster hinaus und wartet. Verschiedene Menschen kommen vorbei:

Zuerst ein **alter Mann**, der vom Schneeschaukeln müde ist –

dann **eine Frau**, die mit ihrem kleinen Kind Schutz vor der Kälte sucht –

schließlich **ein Bub**, der einer alten Frau einen Apfel gestohlen hat.

Martin lässt sie alle in seine warme Stube, spricht mit ihnen und gibt ihnen etwas zu essen.

Am Abend ist er enttäuscht darüber, dass der erwartete Besuch ausblieb. Doch als er die Stimme erneut hört und dabei all die Menschen sieht, denen er tagsüber begegnet ist, **erkennt Martin:**

Christus war bei ihm zu Gast – in der Gestalt der Menschen, die durch ihn Zuwendung und Hilfe erfahren haben.

Bei Gott steht der **Mensch im Mittelpunkt.**

Wo wir den Menschen sehen, ihm zu menschenwürdigem Leben verhelfen, **da begegnet uns Gott selbst.**

So schön und greifbar dieses Bild der Gottesbegegnung im Nächsten ist, so schwierig ist es, unser Leben danach auszurichten.

Denn Nächste gibt es genug.

Das sehen wir, wenn wir uns nur hier umschaun.

Und tagtäglich kommen die Nächsten aus aller Welt in unsere Wohnzimmer dank unserer Medien.

Dort spüren wir unsere eigenen Grenzen – ja wir bekommen Angst, weil wir nicht wissen, wie wir überhaupt helfen sollen und können.

So trauen wir uns oft gar nicht links und rechts zu schauen, weil wir uns fürchten, Menschen in Not zu sehen.

Wir haben Angst, dass unser Leben dadurch aus den Fugen geraten könnte.

Und so beschäftigen sich viele von uns so mit **ihrem eigenen Leben, dass sie die Not der Nächsten um sie herum gar nicht wahrnehmen.**

Vielleicht ist es aber mit der Nächstenliebe gar nicht so kompliziert, wie es aussieht:

Der Alltag bietet genügend Gelegenheiten **für freundliche Gesten.**

Ist es nicht schon Nächstenliebe, wenn ich sehe, dass jemand sich wo nicht zurechtfindet und ich frage, ob ich helfen kann?

Ist es nicht schon Nächstenliebe, wenn ich einem Obdachlosen auf der Landstraße die Zeitschrift „Kupfermuckn“ abkaufe?

Ist es nicht schon Nächstenliebe, wenn ich einem alleinstehenden, kranken Nachbarn einkaufen gehe? –

Ist es nicht schon Nächstenliebe, wenn ich einem der mich nervt, trotzdem freundlich begegne? –

Ja, in diesen Gesten findet sich die Zuneigung zu den Menschen, von denen das Evangelium spricht.

Dort begegnet uns Gott.